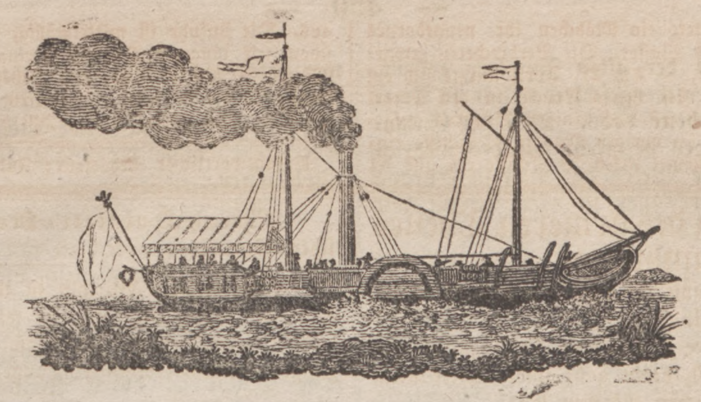
№ 62.

Donnerstag,
am 26. Mai
1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Auf den Tod eines Freundes.

1839.

Du gingst den Pfad, der, dunkel und unbekannt,
Vom Sonnenschein hell lachender Frühlingsau,
Vom Duft der Waldnacht steil, abschüssig
Führt zu des Erebos Graungefilden.

Du gingst ihn — wie? und darf ich der Sage trau'n,
Die — selbst ein Dolch — durchbohrte mein blutend Herz,
Du gingst ihn, nicht weil Gottes Finger,
Selber Du winktest dem Todesengel?

Der zweite Freund nun, welchen ich scheiden sah
Durch eignen Richtspruch, dessen zerschmettert Hirn
Ein grauenhaft Denkmal in das Buch mir
Meiner Erinnerung zeichnet, bist Du!

Doch bist Du's auch? fast mein' ich, der dies vollbracht,
Nicht sei's derselbe Jüngling, der, jugendfrisch,
Mir, als ich schied vom heitern Saalthal,
Freudig gelobte ein Wiedersehen.

Und dennoch bist Du's! aber was zwischen der
Und jener letzten Stunde nicht liegen mag!
Wie manche Schuld, wie mancher Irrthum,
Mancher vergebliche Hoffnungschimmer!

Sei was es sei! den Mantel der Liebe deckt
Wie gern ein Freund nicht über des Freundes Schuld!
Nicht richten will er, eine Thräne
Weint er allein dem gebroch'nen Auge.

Dem Freunde weint er, weinet um sich und weint
Um ein Jahrhundert, welches, statt Freiheit, nur
Flauheit gebieret, Blüthen knickt und
Morde begeht an der Jugend Thatkraft.

Lebrecht Dreves.

Die Frauen in Nordamerika.

Die Frauen, mehr noch die Mädchen in Nordamerika sind sehr interessante Erscheinungen. Höchst intelligente Gesichter, lebhafte Augen und sehr kleine Hände und Füße, wie ihre gute Haltung und graziöse Bewegung, zeichnen sie vor den meisten unserer Schönen aus; dagegen fehlt ihnen aber die schöne Gestalt, der gute, wohlwollende Ausdruck unserer Frauen und — ein Herz. Alles, was eine Amerikanerin an sich hat, ist nur äußerliches Flitterwerk; sie singt, spielt, politisirt und thut andere Dinge, nicht der Sache selbst wegen, die kein Interesse für sie hat; sie thut es nur, damit die Leute davon sprechen, und — um einen reichen schönen Mann zu bekommen.

Ein Reisender erzählt: Ich fragte eine junge Frau, was man in Amerika eine alte Jungfer nenne? Sie antwortete mir, das ließe sich nach den Altersjahren nicht bestimmen; es käme darauf an, wie lange sich ein Mädchen schon in der Gesellschaft befinde, und ein solches, welches nicht in fünf Jahren die Geschicklichkeit entwickelt habe, einen Mann zu fesseln, würde

ohne Gnade in die Reihe der alten Jungfern gestellt. Die schöne Hälfte des Menschengeschlechts hat in Amerika im Allgemeinen das beste Loos. Von der Galanterie eines Amerikaners, des höchsten, wie des niedrigsten, gegen jedes weibliche Wesen hat man in Europa gar keine Idee; der Amerikaner ist nicht galant wie der Franzose, in dem Verhältnisse, wie ihm die Hoffnung zu einer Intrigue vorschwebt, oder wie der Deutsche, dem die Schönheit und Liebenswürdigkeit zum Maaßstabe dient, oder wie der Engländer, bei dem es entscheidet, ob die Dame zu einer good old family gehört und die Erbin einer fortune ist, — sondern der Amerikaner ist idealisch galant, weil ihm die Galanterie angeboren ist und weil er nie in seinem Leben das Gegentheil gesehen hat. Dies ist aber auch das einzige Idealische in seinem Charakter. Die Mädchen herrschen in der Männerwelt mit eisernem Scepter und sind die Leiterinnen nicht blos der Mode, sondern auch aller fashionablen Vergnügungen. Die Frauen leben aber sehr zurückgezogen und fast ganz der Erziehung ihrer Kinder. Obgleich eine Frau ein sehr theurer Artikel ist, so heirathet doch fast jeder Amerikaner und meist sehr früh, so daß ein unverheiratheter Mann von 30 Jahren schon für einen alten Junggesellen angesehen wird. Eine Frau im Süden und Westen von Nordamerika thut gewöhnlich gar nichts; ihre Hauptbeschäftigung ist, sich in ihrem Rockingstal zu wiegen und zu lesen oder zu träumen. Die Frauen verblühen sehr bald, und einige Jahre nach der Ehe werden sie schon für old women angesehen. Sie sind stolz und haben eine große Idee von ihrer Würde als freie Bürgerinnen.

So aufmerksam der Amerikaner in Gegenwart der Frauen ist, so wenig ceremoniel nimmt er es bei den Männern; beim Grüßen nimmt er den Hut nicht ab, ist er einigermaßen bekannt, selbst im Zimmer nicht, und legt seine Beine, wie es ihm am bequemsten ist. Es wird wenig Tabak geraucht, nur Cigarren, und nie in Gegenwart von Damen; dagegen haben die Nordamerikaner die häßliche Gewohnheit, vom Morgen bis zum Abend Tabak zu kauen; in den südlichen Provinzen geht das so weit, daß sogar die Mädchen beständig Schnupftabak unter der Zunge haben, und zuweilen einander zu Schnupftabak-Partien einladen.

Maiglöckchen.

— Es giebt eine famose Weise, Wohlthaten zu ertheilen, wobei man sich bald bezahlt macht und der Gabe jeden Werth raubt. Es ist dies: Wohlthun mit guten Lehren. Der Arme, dem es sauer genug wird, die Gabe zu empfangen, wird noch mit einer Portion Weisheit regalirt, wie er hätte handeln sollen, um nicht so weit zu kommen, die Unterstützung Andrer zu bedürfen, und wie er das Empfangene gut und weise anzuwenden habe. Das gute Sprichwort: Doppelt giebt, wer rasch giebt, läßt sich nicht allein auf schnelle Hilfsleistung deuten, sondern auch darauf, den Moment des Schenkens so schnell wie möglich abzufertigen. Nur wer giebt, ohne die Gabe fühlen zu lassen, ist ein Wohlthäter.

— Die einzigen wahrhaften Republiken sind nur in monarchischen Staaten zu finden. Sie treten daselbst unter dem loyalen Namen von Hoftheatern auf, und eine freiere Verfassung, wie sie eine genießen, ist nicht zu denken. Ein Präsident, der den Titel und Rang eines Intendanten führt, steht an ihrer Spitze. Aber seine Macht ist durch Kammern und Camarillen so allseitig beschränkt, daß sie zu einem Schafte zusammenschrumpft. Die Primadonnen herrschen, die Regisseure, die ersten, zweiten und zwanzigsten Liebhaber und Liebhaberinnen, die Helden, die Intriguants (die letztere Zahl ist besonders an Hoftheatern sehr bedeutend) — die Solotänzerinnen und die letzte Coriphä des Ballets, kurzum, wir sehen ein kleines Völkchen im Volke vor uns, welches sich, trotz der strengsten vorgeschriebenen und promulgirten Gesetze, auf die selbstständigste Weise selber regiert. Da hilft keine Maaßregel von oben. Man setzt einer solchen offene und geheime Verbindungen, improvisirte Ohnmachten und chronische Heiserkeiten entgegen — ein jeder thut, was er will. Wenn wir den Zweck der Hoftheater dahin bestimmten, daß sie Kunst-Institute repräsentirten, dem Geschmacke der Hauptstadt und des Landes eine edle Nahrung und Richtung gäben, durch Darstellung älterer und neuerer Meisterwerke als Muster aller ähnlichen Institute dienen sollten, so verfehlten sie allerdings ihren Zweck. Aber dazu sind sie natürlich auch nicht vorhanden! Die Ironie des Zufalls gefiel sich vielmehr darin, neben absoluter Gewalt das Beispiel einer Autonomie hinzustellen, die an Anarchie grenzt.

— Ein Liedchen von **Dr. Joh. Em. Veith** lautet:

In den Tag hinein
Webet, schwebet, flattert
Junges Blut,
Kecker Muth,
Denkt nicht, aber schnattert;
Thut Bescheid auf Alles,
Sorgt sich keines Falles,
Lustig in den Tag hinein —
Ach, wie wird das Ende sein?
In den Tag hinein
Brauset, sauset, schwärmet
Gerne hin
Toller Sinn,
Einst zu spät sich härmet,
Um verlorne Tage
Führet bittre Klage
Traurig in die Nacht hinein —
Ach, wie wird das Ende sein?

Auflösung der dreisylbigen Charade im vorigen Stücke:
Grasmücke.

Reise um die Welt.

*** Am 18. April (erzählt der Londoner Standard) ward in dem Taubstummen-Institut, im Holborn-Quartiere der Hauptstadt, Gottesdienst gehalten. Die Versammlung bestand hauptsächlich aus Taubstummen, und dies war der erste Versuch, diese Klasse der leidenden Menschheit, welche gewöhnlich des Gehörs und der gewöhnlichen Sprache zugleich beraubt ist, durch öffentliche Vorträge in der heiligen Schrift zu unterweisen. Der Gottesdienst ging in nachstehender, tiefes Interesse erregender Weise vor sich: Herr Rosser, ein taubstummer Edelmann, trug, wenn man es so nennen darf, eine Auswahl von gottesdienstlichen Morgenbetrachtungen vor, welche er in der Fingersprache mit wunderbarer Schnelligkeit ausführte. Das Gebet des Herrn, ganz mittelst Geberden verrichtet, war ein herrliches Muster ausdrucksvollen Schweigens. Nach der Morgenandacht hielt Herr Simpson einen kurzen, aber beredten mündlichen Vortrag aus dem 35. Kapitel von Jesaia, welche Rede in dem Maaße wie sie gesprochen wurde, von einem intelligenten achtjährigen Mädchen, Namens Janet Crouch (die übrigens weder taub noch stumm ist), in der Geberdenübersetzung aufs Geläufigste wiederholt wurde. Dieses große Talent des Mädchens erregte allgemein Erstaunen. Zum Schlusse wurden die Taubstummen durch Geberden befragt, ob sie die Vorträge verstanden hätten, was sie bejahten. Diese neue Art, das heilige Wort durch Schriftzeichen zu predigen, war höchst rührend für die gesammte Versammlung, und hierauf wurde beschlossen, den Gottesdienst von nun an jeden Sonntag Morgens in benannter Anstalt auf diese Weise zu verrichten.

*** Der Ursprung mehrer Moden ist durch die Gewalt der Umstände oder mehrentheils durch Mißgestaltung des Körpers entstanden. Daher sind die Hüftenkissen, die Halskrausen, die Allongeperrücken u. dgl. Mode geworden. Wenn eine regierende Schöne zum Unglück eine Hüfte höher, als die andere, hatte, so trugen alle gut gewachsenen Frauen Hüftkissen; und was der Einen diente, um einen Körperfehler zu bedecken, dessen bedienten sich die Andern, um ihren guten Wuchs zu verstecken. Die Monchen oder die sogenannten Schönheitspflästerchen wurden in England unter der Regierung Eduards IV. von einer fremden Dame erfunden, welche unter dieser Maske eine Warze verbarg, die sie am Halse hatte. Die fürchterlich großen Perrücken wurden von einem Barbier erdacht, um die Erhöhung der Schulter eines Thronerben zu vertuschen. Karl VII. führte die Mode der ganz langen Röcke ein, um seine verwachsenen Beine zu verbergen. Die Schnabelschuhe, welche bis zu zwei Fuß Länge angewachsen waren, fanden ihren Ursprung unter Heinrich Plantagenet, Herzog von Anjou, welcher einen verwachsenen Fuß hatte. Nachdem Franz der Erste wegen einer Kopfwunde seine Haare kurz tragen mußte, trug der ganze Hof seine Haare à la Titus. Manche Frauen bringen im Gegentheil Moden auf, um ihre Reize desto mehr hervorstrahlen zu lassen; so führte Isabelle von Baiern, welche sich durch ihr höfliches Betragen und durch eine glänzende Weiße der Haut auszeichnete, bei den Frauen den Gebrauch ein, Schultern und Hals entblößt zu tragen. Manchmal sind Moden auf noch viel kindischere Art entstanden, als die, welche wir so eben erwähnt haben. Isabelle, Tochter Philipps des Zweiten, Gemahlin des Erzherzogs Albert, that ein Gelübde, ihr Hemd nicht zu wechseln, bis Ostende eingenommen wäre. Die Belagerung dauerte zum Unglück ihres Gemahls drei Jahre; und die damalige Modefarbe war das sogenannte Isabell, eine Farbe, die wie ein schmutziges Gelb aussieht.

*** Das Innere der von König Ludwig von Baiern erbauten Walhalla wird folgendermaßen geschildert: Tritt man in das Innere der Walhalla, welche ihr Licht von oben, durch Oeffnungen der mit Bronzeplatten und Goldverzierungen reich geschmückten Decke, erhält, so wird der Blick bei all' der blendenden Pracht, wodurch uns die Wände, der Fußboden, die Thronstühle und Tische überraschen, doch zunächst von einem großen Marmorfries angezogen, welcher sich in einer Gesammtlänge von 292 Fuß rings um die Wände zieht. Er stellt Deutschlands Urgeschichte, nach Entwürfen des Bildhauers M. Wagner, in erhabener Arbeit dar. Folgende sind die Hauptmomente: Zuerst sieht man die Wanderung des deutschen Stammes von dessen Ursitzen am kaukasischen Gebirge her in die Länder des Niedergangs. In der zweiten Abtheilung ist das Leben und Treiben der alten Deutschen dargestellt; da sieht man den Sänger, dessen Heldenliedern Männer und Frauen lauschen, die opfernden Priester und die weissagenden Seherinnen, die Fertigung der Waffen und Schilde und den bei unsern kriegerischen Urvätern so beliebten Schwerttanz. In der dritten Abtheilung erblicken wir die Darstellung einer deutschen Volksversammlung, wo der Stamm Gesetze beräth und sich den Herzog erwählt, so wie ferner den Handel mit fremden Kaufleuten, welche Bernstein eintauschen. Die vierte Abtheilung stellt den Zug der Deutschen über die Alpen, den Sieg des Bojorix und die Niederlage der Römer bei Noreja dar; die fünfte den Kampf am Rhein zwischen den Deutschen und den Römern unter dem Bataver Claudius Civilis; die sechste den Kampf der Deutschen mit den Römern in Thrazien vor den Mauern der Stadt Hadrianopolis; die siebente die Huldigung Roms vor dem siegreichen Gothenkönig Alarich; die achte Abtheilung endlich zeigt die Bekehrung der Deutschen zum Christenthum durch den heil. Bonifazius, wie er die uralte verehrte Donnereiche fällt, predigt und tauft. In dieser durch die Meisterhände bildender Künstler so bedeutungsvoll geschmückten großen Halle stehen nun die Marmorbilder der berühmten Deutschen auf Tragsteinen, welche unter dem oben beschriebenen Friese angebracht sind. Von jenen, deren Porträts man nicht besitzt, prangen doch die Namen in glänzenden Buchstaben an den

Wänden. Anderthalbhundert Bildnisse, von den ersten deutschen Meistern ausgeführt, veranschaulichen uns hier die Entwickelung unserer Geschichte. Von jenen alten Helden an, welche Roms weltbeherrschende Macht zertrümmerten, von jenem gewaltigen Geschlechte Pipin's von Heristall, dessen Sprößling, Karl der Große, das römisch=deutsche Kaiserreich gründete, sind die edelsten Träger der deutschen Kaiserkrone hier zu schauen, wie Rudolph **I.** und Maximilian von Habsburg, — alle jene Fürsten einzelner deutscher Länder, welche Großes und Segensreiches gewirkt, wie der unsterbliche Friedrich **II.** von Preußen, — alle die Feldherren, die für Deutschlands Ehre und Freiheit gekämpft von uralten Tagen bis zum Marschall Vorwärts im letzten heiligen Kriege, — alle die Eroberer im unendlichen Reiche der Gedanken, die Weisen, deren Geister ihren Zeitgenossen siegreich voranschritten zum großen Ziele der Menschheit (und welche Namen hat Deutschland hier aufzuweisen, einen Leibnitz, einen Kant vor allen!) — alle die Gottesgelehrten, welche tausend Herzen durch die Kraft des Glaubens veredelten und beseligten, — alle die Dichter und Künstler, vom Sänger des Nibelungenliedes an bis zu Schiller und Göthe, von den frommen großen Meistern des Mittelalters — Albrecht Dürer voran — bis zur Gegenwart, der ernste großartige Meister der Tonkunst, Gluck, und jener Liebling aller Herzen, so lange die Herzen schlagen, Mozart . . . . Welche Versammlung, die der König in der deutschen Halle vereinigt!

⁂ Nach einer Volkssage erschienen in einer stillen, finstern Nacht verhüllte Männer auf dem alten Gottesacker in Weimar, drangen in das Kassengewölbe, und nahmen Schiller's Gebeine mit sich fort. Es seien Freunde und Verehrer des großen Dichters aus Würtemberg gewesen; darum könne man suchen, so viel man wolle, die Ueberreste Schiller's fände man nicht. Man sieht, wie das Volk mit großen Männern überall etwas Geheimnißvolles zu verbinden sucht. . . . Nein! Die Gebeine Schiller's ruhen in der Fürstengruft zu Weimar, und eine freundliche, sinnige Hand legt alljährlich an seinem Geburtstage einen frischen Lorbeerkranz auf den Sarg. Auch auf Göthe's Sarg wird ein Lorbeerkranz gelegt, und den Besuchern, deren aber nur wenige und mit Wahl zugelassen werden, ist es gestattet, sich ein Blatt von jedem der Kränze zu pflücken und mitzunehmen.

⁂ Die Beurtheilung einer Schrift über Kaltwasserkuren in einem englischen Blatte hebt folgendermaßen an: „Als Augias, König von Elis, einer der Argonauten, auch Rittergutsbesitzer, zum Reinigen seines lange vernachläßigten Viehstalles schreiten wollte (den Werth des Unraths kannte seine Zeit noch nicht) und Besen und Mistgabel unzureichend fand, wandte er sich an Hercules Priesnitzius, welcher sofort das Ding für ihn in's Werk setzte, indem er einen Fluß durch die nicht zu bewältigende Masse leitete."

⁂ Das Höchste, wozu sich ein schwacher Kopf von Erfahrung erheben kann, ist die Fertigkeit, die Schwächen besserer Menschen aufzufinden.

⁂ Bei Sauerländer in Aarau kommt ein Buch heraus, das folgenden Titel führt: „Europa's bevorstehende politische Verwesung, gleich jener früheren Asiens und der übrigen Welttheile. Als nothwendige Folge der Nichtübereinstimmung aller bisherigen Staatshaushaltungen mit der göttlichen Staatslehre. Ein wohlthätiges Warnungsbuch für weise Regierungen und unsinnige Demokraten." Der erste Theil ist schon da, der zweite kommt bald. Wenn der Inhalt so wahnsinnig ist, wie der Titel, so ist das Buch gewiß eine angenehme Lektüre.

⁂ Eine junge Dame in Paris wurde von einem jener Lions verfolgt, die sich einbilden, daß jedes Frauenzimmer in sie verliebt sein müsse. Vergebens ersuchte sie ihn seines Weges zu gehen und sie nicht zu compromittiren, der junge Mensch schwur, sich nicht eher zu entfernen, bis er die Erlaubniß bekommen habe, ihr einen Besuch abzustatten. In dieser peinlichen Verlegenheit gerieth die junge Dame plötzlich auf einen herrlichen Einfall, da sie unfern zwei Polizeiagenten bemerkte. Sie nahm ein Geldstück aus ihrem Strickkörbchen, warf es in den Hut des Zudringlichen und entfernte sich. In demselben Momente erfaßten den Galan auch schon die beiden Agenten und arretirten ihn, als des Straßenbettelns überwiesen. Vergebens stritt er mit den Polizeimännern und suchte ihnen begreiflich zu machen, daß es ihm nicht eingefallen sei, zu betteln, sie riefen einen Fiaker herbei, packten ihn in denselben und führten ihn nach der Polizeipräfektur, damit er sich dort vor dem Zuchtpolizeigerichte rechtfertige.

⁂ In Hamburg hat die Geistesgegenwart eines Sohnes die unpassende Heirath des Vaters vereitelt. Der Vater, 68 Jahre alt, sagte nämlich: Mein Sohn, Du wirst nichts dagegen vorzustellen haben, daß ich Marie N***, das neunzehnjährige reizende Kind der vierundsechszigjährigen Wittwe N***, am Pfingstfeste dieses Jahres heirathe und hierdurch das arme Mädchen glücklich mache. — Allerdings, erwiederte der Sohn, denn ich heirathe noch vor Ostern die Mutter, und dann gebe ich nicht zu, daß das Mädchen ganz gegen das Verhältniß der Jahre sich verbinde, und so entweder sich oder den Bräutigam unglücklich mache. — Dem Vater fiel die Sache auf's Herz. Er gab seinem Sohne Recht, und nun hat der siebenundzwanzigjährige Sohn das neunzehnjährige Mädchen gefreit.

⁂ Nach dem Charivari hat sich der französische Justizminister auf der Tribüne Glück gewünscht, daß im Jahr 1841 nicht mehr als 90,000 Verbrechen im Lande vorgekommen. — Kleinigkeit das! In den französischen Ministerien ist man ja gewohnt, nach Millionen zu rechnen.

⁂ In einem Zirkel, in welchem von Napoleon die Rede war, rief eine enthusiastische Verehrerin desselben: „Ja, fürwahr Napoleon ist ganz mein Mann!" — Verzeihen Sie, Madame," fiel ihr Gemahl ihr in die Rede," da habe ich doch einigen Einspruch zu thun."

⁂ Die neueste Erfindung in Berlin ist — die des neuen Titels: „Registraturrath."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 62.

Am 26. Mai 1842.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Nationalität.

(Fortsetzung.)

Das Zweite, worauf die Nationalität beruht, ist die Art, wie die Nation ihr gemüthliches, das Dritte, wie sie ihr geistiges Leben aufgefaßt und festgestellt hat. Jenes hat ihr Höchstes in der Religion, und wenn auch das Christenthum die Nationalgötter vernichtet und den Glauben an einen Gott an deren Stelle gesetzt hat, individualisirt sich doch dieser Glaube mit dem sich daran knüpfenden Ritus und Kultus auch ohne Rücksicht und nach Aufhebung der konfessionell christlichen Unterschiede so sehr nach der gemüthlichen Anlage der Nation, daß die Religionsübung immer einen nationalen Charakter beibehalten wird, wenn auch die Religion selbst die allgemeine und gleiche ist. Werden auch jenseits der Grenze nicht andere Götter verehrt, so wird Gott doch anders verehrt als diesseits, und jede Verletzung, jeder Eingriff in die nationale Gottesverehrung ist auch eine Verletzung und ein Eingriff in die Nationalität. Wie schwer aber die Nationalität sich dadurch verletzt fühle, geht daraus hervor, daß die Verletzung über die leibliche äußere Existenz hinaus schon in's innere Gemüthsleben dringt.

Das geistige Leben, dessen Aufgabe die Erkenntniß der Welt ist, hat in der Sprache seinen Ausdruck erhalten, und die Sprache ist daher der dritte Moment, worin die Nationalität beruht. Die Sprache ist der Depositär des Ideenreichthums oder der Ideenarmuth und der ganzen Weltanschauung einer Nation, und wer ihr die Sprache nimmt oder eine andere neben ihr einführt, vernichtet oder beeinträchtigt insoweit die Nationalität. Das ganze geistige Leben der Nation wird hier mit der Wurzel ausgerissen und ein neues soll an seine Stelle gesetzt werden. Die Natur widerspricht mit aller Macht dagegen, und nur übermächtige Gewalt und lange Zeit vermögen von dieser Seite die Nationalität zu unterdrücken.

Endlich ist es die Seele, welche die Individualität der Einzelnen wie der Nationen vollendet, Geist und Gemüth umfassend, den Leib regiert und die Persönlichkeit constituirt. Die Nation hat ihre Staatsform, und durch sie ist sie als Individuum vollendet; sie ist die Seele, in welcher sich das ganze Individualleben concentrirt und von wo aus hinwiederum es seine höchsten Impulse erhält. Der schwerste Eingriff in die Individualität der Nation — die Nationalität — ist daher das Vernichten der Staatsform und die Verschmelzung der Nation mit einer andern und deren Staatsform oder das gewaltsame Aufdrängen einer neuen Staatsform. Die Staatsform begreift die Justiz, die exekutive, die legislative Gewalt und das Regierungverhältniß, und kann daher auch in allen diesen Theilen zugleich oder auch in einem derselben verletzt werden. In demselben Maaße aber wird auch die Nationalität verletzt.

Sind dies die Grundpfeiler der Nationalität: ein Land, eine Gottesverehrung, eine Sprache und eine Staatsform der Nation, so lassen sich die Formen der Nationalitäten noch erörtern. Dies liegt aber außer dem Zwecke dieser Darstellung. Für jede Nation im Einzelnen kann ihre Nationalität aber nur historisch aufgefaßt werden, und manche wird sein, bei der sie gar nicht mehr rein sich findet. Die Stürme der Willkür und Gewalt haben manchen Zweig vom kräftigen Baum der Nationalität abgerissen, und fremde Reiser wurden mühsam durch Jahrhunderte ihm eingeimpft. Ist dann die Existenz als Nation so geschmälert, so geht leicht auch das Selbstgefühl und das Selbstbewußtsein der Nation verloren, die erst die Nationalität vollendet. Erwachen sie aber wieder, dann rafft die Nation zusammen, was sie von ihrem Selbst im Laufe der Zeit verlor, und stößt die fremden Theile aus. (Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— Von dem jetzt zum großen Bedauern seiner zahlreichen Freunde, die er sich hier durch seine liebenswürdige Persönlichkeit gewann, als Ingenieur vom Platze nach Pillau versetzten Hauptmann Herrn Rochs geschah im Jahre 1838 die Anregung, die Gemahlinnen und erwachsenen Töchter der hier garnisonirenden Herren Offiziere möchten für die hiesige Garnisonskirche einen Teppich anfertigen. Bald waren auch bereitwillige Hände da, die Geldmittel und Kunstfertigkeit beisteuerten. Der Teppich ist, eben so pracht- wie geschmackvoll gestickt, dieser Tage fertig geworden und der Kirche übergeben worden. Die recht sinnreiche Zeichnung zur Stickerei hatte ebenfalls der Herr Hauptmann Rochs entworfen. Wir können bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, wie erfreulich das gute Verhältniß ist, das hier zwischen Militär- und Civil-Personen im Allgemeinen herrscht. Die Obern gehen darin mit dem schönsten Beispiel voran, und bei den Bürgern zeigt sich dann auch die freudigste Theilnahme, wenn irgend einer der Herren vom Militär befördert oder sonst ausgezeichnet wird.

So gab sich dies namentlich auch vor einiger Zeit recht allgemein kund bei dem Avancement des Herrn Platz-Majors Lüdtke zum Oberst-Wachtmeister.

— Am 24. Mai des Morgens begab sich eine Deputation des hochlöblichen Magistrats, bestehend aus Herrn Stadtrath Hahn und den Herren Stadtverordneten Arndt, Clebsch und Link, zu dem Kaufmann Herrn Schacht (Schnüffelmarkt), um demselben die Glückwünsche des Magistrats und der Stadt zu seinem an diesem Tage zurückgelegten 50jährigen Jubiläum als Bürger Danzigs und einen neuen Bürgerbrief zu überbringen. Der wackere Greis, der ein halbes Jahrhundert seinen Bürgerpflichten unwandelbar genügte, ist noch kräftig und rüstig, obgleich er bereits sein 74stes Lebensjahr zurückgelegt hat.

— Mancher kommt zu einem Liebesabentheuer, er weiß selbst nicht wie. Gott Amor treibt gern sein Spiel im Dunkeln, und ein Qui-pro-quo anzuzetteln, ist seine größte Wonne. Kürzlich hat sich hier ein Spaß ereignet, den Raupach als Seitenstück zu dem Platzregen als Eheprokurator dramatisiren könnte, in welchem Stücke die liebende Köchin in der Dunkelheit den Lieutenant für ihren herzallerliebsten Grenadier ansieht und ihm das diesem bestimmte Schmalztöpfchen in die Hand drückt. Die blonde Köchin Louise dient in der —Gasse, und wenn sie das Feuer anbläst, um den Braten zu schmoren, brennt es auch in ihrem Herzen, das für einen schlanken Schneidergesellen in zarten Gefühlen schlägt. Dieser stellt sich regelmäßig um acht Uhr Abends zum Rendezvous ein, weil dann ihr Brotherr auf der Ressource sein Spiel mit den Herzen treibt, aber nur den kalten auf den Karten, die jedoch ihren Verehrern oft theurer zu stehen kommen, als die Herzen der verworfensten Koketten, und erst um neun Uhr nach Hause kommt. So kann denn Louise ein Stündchen in den Armen der Liebe ruhen, wobei mancher Faden des zärtlichsten Liebesgespräches eingefädelt wird. An einem verhängnißvollen Abende jedoch, an welchem Mondschein im Kalender stand und die berühmte Danziger Straßenbeleuchtung, der selbst der wüthendste Fanatiker keine Schuld an der verderblichen Aufklärung der Gegenwart beimessen kann, philosophische Studien über die Ursachen und Folgen der ägyptischen Finsterniß anstellte, ging Louisens Brotherr bereits um 8 Uhr von der Ressource heim, wahrscheinlich, weil er fürchtete, später gar nicht mehr durch die Finsterniß hindurch dringen zu können. Louise röstete in der Küche eben Backfische und ihr Herz lag auf dem glühenden Rost der Sehnsucht nach ihrem Geliebten. Da klingelt's! Wer kann es anders sein, als der Auserwählte? Auf den Flügeln der Liebe und den Holzpantoffeln eilt Louise ohne Licht — im Dunkeln ist's gut munkeln — der Hausthür zu und öffnet diese, stürzt dem ihr Entgegentretenden in die Arme, umschlingt ihn fest mit ihren zarten Armen, preßt ihn an ihren keuschen Busen und überschüttet seine Lippen mit den glühendsten Küssen. Der Hausherr will sich losreißen, aber Louise hält ihn stürmisch fest, er will sprechen, ihre Küsse versiegeln seine Lippen. Er wird schon ängstlich, denn er glaubt sich von einer Wahnsinnigen umklammert. Endlich gelingt es ihm, sich zu befreien, er ruft nach Licht, und Louise hätte ohnmächtig werden können bei der Entdeckung ihres Irrthums, wenn sie es so weit schon in der Cultur gebracht hätte, die Theorie und Praxis der Ohnmachten zur rechten Zeit — z. B. wenn ein Ehemann seine Frau in den Armen eines Liebhabers überrascht — zu kennen. Doch wer kann einem hübschen Mädchen zürnen, das ihn wider Willen küßt! Auch Louisen ward vergeben. Obgleich es bei ihr nicht heißen kann: Allen Sündern soll vergeben und die Hölle nicht mehr sein! Denn ohne Hölle, in der Bedeutung als Küche, die dieses Wort in manchen Provinzen Deutschlands auch hat, kann Louise nicht bestehen.

— Auf dem langen Markte sehen wir jetzt auch neben dem schönen Zelte vor der Josty'schen Conditorei sich ein ähnliches vor dem Hotel de Leipzig erheben, auf dem Beischlage der Restauration des Herrn Sauermuß. Dieser gehört zu den Wirthen, die alles Mögliche aufbieten, um ihre Gäste zufriedenzustellen und ihnen höflich zuvorzukommen. Ein schöner Blumenflor ist um das Zelt aufgestellt. Der Kafe wird dort nach der berühmten Grove'schen Manier bereitet werden, die hier noch ganz neu ist. Das Geistige und Aromatische des Mocca-Trankes wird dadurch kräftig herausgehoben.

— Herr Löwy hat in seinem Herrenkleider-Magazine (Holzmarkt, in dem Hause des Herrn Feyerabendt) die Einrichtung getroffen, daß man sich das Tuch zu irgend einem Kleidungsstücke aussucht, von dem tüchtigen Vorsteher der Löwy'schen Kleiderfabrik Maaß nehmen läßt, und dann nur zur Abnahme verpflichtet ist, wenn das Kleidungsstück völlig paßt und allen Wünschen des Empfängers entspricht. Dies ist aber fast immer der Fall, und Viele, die mit Herrn Löwy bereits in Geschäftsverbindung getreten, ertheilen ihm das Lob, daß er gute Waare zu civilen Preisen liefere.

— Am 23. Mai sind für die arme Wittwe aus der Scheibenrittergasse zehn Thaler aus Elbing und drei aus Marienwerder, von zwei Wohlthätern, die ungenannt bleiben wollen, eingegangen und sogleich abgeliefert worden.

Provinzial-Correspondenz.

Elbing, den 24. Mai 1842.

Bereits seit vier Wochen erfreut uns die Danziger Schauspielergesellschaft mit ihren Vorstellungen. Das freilich für Elbing kleine Theater-Lokal ist jeden Abend noch gefüllt, häufig überfüllt gewesen. Was sehr zu verwundern ist, da doch bei der ganzen Gesellschaft nur ein einziger Künstler ist, Herr Bruno Neumann, der Stolz Elbings! O Danziger! Wie parteiisch seid Ihr doch! O Magdeburger! Wie seid Ihr auf den Kopf gefallen! In Magdeburg fiel Herr Neumann total durch, in Danzig mißfiel er mit jedem Auftreten immer mehr, nachdem er als Belisar das erste Mal nur verblüfft hatte; in Elbing ist seine Größe gewürdigt worden. Herr Neumann thäte nun sehr gescheidt daran, nicht mehr aus Elbing fortzugehen, damit sein Ruhm nicht geschmälert werde. Der Pfennig gilt nur, wo er geschlagen ist. Herr Neumann ist mit halb Elbing verwandt, und die andere Hälfte ist wieder mit dieser Hälfte verwandt. Kann man es diesen übel nehmen, daß sie ihrem lieben

Vetter die freundlichste Aufnahme bereiten? Gewiß nicht! Zu bedauern wäre nur, wenn Herr Neumann dadurch auf den Glauben käme, daß er wirklich schon ein Sänger sei, und sein ohnedies nicht bedeutendes Talent weiter nicht ausbildete. Doch wir hoffen, Herr Neumann wird nicht so thöricht und eitel sein. Komisch ist es übrigens, wie er von der Bühne herab allen anwesenden Lieben freundlich zunickt. Er rast eben als Ankarström vor Eifersucht und Rache, da klatscht Einer Beifall, Herr Neumann macht einen Knix, er schwört Zerlinen als Don Juan: Ja, Dein zu sein auf ewig, ein Paar freundliche Hände klatschen, Herr Neumann macht einen Knix. Nächstens wird er am Ende, als blinder Belisar, in der Verzweiflung über Belisars undankbares Vaterland und im Hochgenusse über Herrn Neumanns nur zu dankbare Vaterstadt, beim Beifallsklatschen hinunterrufen: danke schönstens, lieber Vetter! rc. Wie wir hören, weiß auch der so umsichtige und verständige Herr Director Genée den Herrn Neumann nicht zu würdigen, denn er soll mit Herrn Scharpff in Engagements-Unterhandlungen stehen, der bereits in einigen Wochen hier erwartet wird. K. J.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Sun Fire Office.

Die durch öffentliche Blätter verbreiteten Gerüchte geben die Höhe der Summe, mit welcher das Sun Fire Office zu London bei dem unglücklichen Brande in Hamburg betheiligt ist, auf 12 bis 15 Millionen Mark Banco an. Nach den mir darüber von der General-Agentur zu Berlin zugegangenen Erklärungen, hatte das Sun Fire Office in dem eingeäscherten Theile nur ein Risico von etwa 3⅓ Millionen Mark Banco gedeckt, da jedoch ein großer Theil der Güter gerettet worden, so dürfte die ganze Betheiligung des Office sich auf etwa 2 Millionen Mark reduciren, eine Summe, welche bei dessen Umfange und Reichthume in keinen besondern Betracht kommt. Unser Herr General-Agent ist in Hamburg bereits mit der Regulirung der Schäden beschäftigt; der liberale und prompte Ersatz wird die Solidität dieses in Deutschland noch nicht hinreichend gekannten, großartigen Institutes (das, beiläufig bemerkt, über einhundert und dreißig Jahre des Bestehens zählt und an Policenstempel der englischen Regierung über £ 160000 Sterl. im Jahre entrichtet) genügend darthun, und demselben vermehrtes Vertrauen gewinnen.

Danzig, den 18. Mai 1842.

Sim. Ludw. Ad. Hepner,
Haupt-Agent des Sun Fire Office zu London.

So eben ist bei mir erschienen:

Königsberger Skizzen

von

Prof. Karl Rosenkranz.

Zweite (und letzte) Abtheilung.

Subscr.-Preis 2 Thlr. 15 Sgr. für beide Abtheilungen.

Mit dem 15. Juni hört dieser Subscr.-Preis unwiderruflich auf, und es tritt dann der 3 Thlr. 15 Sgr. betragende Ladenpreis ein.

Danzig, den 24. Mai 1842.

Fr. Sam. Gerhard.

Neues Etablissement.

Da ich mich als Tuchscheerer und Decateur etablirt habe, so empfehle ich mich einem hohen Adel und verehrten Publikum mit der ergebensten Anzeige, daß ich einen Werkführer aus Berlin und meine Decateur-Anstalt nach der neuesten Methode eingerichtet habe, so bin ich im Stande, einen jeden Rock auf der linken Seite für 12 Sgr. zu scheeren und decatiren und auf der rechten Seite für 10 Sgr., und die Elle Tuch für 9 Pfennige zu decatiren, in ganzen Stücken noch billiger.

Friedrich Korsch,
Besitzer der Decateur-Anstalt,
Jopengasse Nr. 728.

Meine Zündhölzchen und Zündflaschen haben gewiß einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht und empfehle ich solche bei Partieen zu möglichst billigen Preisen der geneigten Beachtung Eines geehrten handeltreibenden Publikums.

M. Michelly,
in Königsberg, hintere Vorstadt Nr. 43.

1000 bis 1200 Klafter Pappeln-Klobenholz, welche unmittelbar an der Weichsel bei Steinort stehen, sollen am 6. Juni c. Vormittags 10 Uhr hier in Ostrometzko an den Meistbietenden verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen sind zu jeder Zeit hier zu erfahren.

Dominium Ostrometzko (Culmer Kreis), den 23. Mai 1842.

19 frischmilchende Kühe, welche während des Sommers ihre Weide zwischen Saspe und Brösen haben, sollen während der Monate Juni, Juli, August und September c. verpachtet werden. Cautionsfähige Pächter erfahren das Nähere beim Gutsbesitzer Cuno in Neuschottland.

Auf Kleinhammer ist eine freundliche Sommerwohnung mit eigner Thüre, bestehend aus zwei decorirten Zimmern, Küche, Boden und Keller, mit freiem Eintritt in den großen Garten, an eine ruhige Familie zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Echtfarbige Camlotts in feinster Qualität à 15 Sgr. pro Elle empfiehlt Herrmann Michaelson, Langgasse Nr. 530.

Eine Mühlenwelle von kern-gesundem fichtenem Holze, 27 Fuß lang, 28 Zoll am Stamm und 19 Zoll am Wipfel-Ende stark, bereits aus dem Gröbsten bearbeitet, ist auf Kleinhammer billig zu haben.



J. Schuberth & Co.

Die Federn dieser berühmten Fabrik sind als die **besten** und **preiswürdigsten** in allen Ländern anerkannt und in 20 Sorten zu 2½ bis 20 Sgr., nebst einer unentgeldlichen Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, **allein ächt** zu haben in der Haupt-Niederlage bei

Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.